

Politische Rundschau.

Die Wirren in Rußland.

Die Nachrichten aus dem russischen Reich sind in den letzten Tagen wieder ziemlich spärlich geworden. Es ist nur eine Meldung aus Warschau zu verzeichnen, wonach dort fünf Mitglieder der anarchistisch-kommunistischen Organisation wegen verschiedener Bombenattentate zum Tode verurteilt und in der Warschauer Festung erschossen worden sind.

Die Streikbewegung in Rußland ist, wie eine Regierungsmeldung besagt, vollständig abgeklungen. In Petersburg sind seit dem 2. d. alle Fabriken und Werkstätten in Betrieb. In Charkow sind die Arbeiter friedlich getrimmt, der Ausstand ist beendet. Alle Industriebetriebe in Zisk sind in Tätigkeit, die Ordnung ist vollkommen wieder hergestellt. In Wladiwostok sind die Arbeiter regelmäßig gearbeitet, die Stimmung ist friedlich.

Ein Kongreß der Adelsmarschälle aus ganz Rußland wurde am Mittwoch eröffnet. Jedes Gouvernement hat dazu zwei Marschälle entsandt. Der Kongreß bezweckt außer den Vorbereitungen zu den Wahlen die Ausharbeitung von Maßnahmen, um die ländlichen Unruhen beizulegen und den bäuerlichen Landbesitz zu erweitern.

Deutschland.

Der Kaiser hat den Hinterbliebenen des verstorbenen Staatssekretärs v. Richthofen ein herzliches Beileidstelegramm zugehen lassen.

Offiziell wird abermals bestritten, daß in der sogenannten Welfenfrage zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland irgendwelche Verhandlungen stattgefunden hätten.

In der zweiten bayerischen Kammer erklärte die Regierung in Antwortung der sozialdemokratischen Interpellation betr. die Arbeiterkammern folgendes: Die Reichsregierung beabsichtigt die Ausarbeitung eines Gesetzes betr. die Arbeitervertretung, sobald die Reichsregierung über die Berufsvereine zum Abschluß gelangt sei. Die bayerische Regierung sei bereit, im Bundesrat an der Schaffung eines solchen Gesetzes mitzuwirken. Solange die Gewerkschaften bestreben, daß das Reich diese Frage lösen werde, erachte es die Regierung nicht für geboten, durch die Landesgesetzgebung selbst auf diesem Gebiete vorzugehen.

Die von der Kriegsverwaltung verlangte Errichtung einer Feldzeugmeisterei, wie sie Preußen seit sieben Jahren besitzt, wurde in der bayerischen Kammer vom Zentrum lebhaft bekämpft. Abg. Dr. Reim behauptete, daß durch die bisherige alljährliche preussische Inspektion der bayerischen Armee die Selbstständigkeit der bayerischen Armee stark gefährdet werde, eine Aufschauung, die vom liberalen Führer Dr. Casselmann, ebenso wie vom Kriegsminister als unrichtig bezeichnet wurde. Das Zentrum lehnte als Mehrheitspartei mit den Sozialdemokraten die Errichtung einer Feldzeugmeisterei ab.

Eine entgegenkommende Haltung in der Verfassungsfrage ist von der ersten Kammer in Würtemberg zu erhoffen. Die Mitternacht hat am Freitag eine längere Konferenz in der Wahlrechtsfrage gehabt, in der die Meinung überwiegend dahin ging, daß es für den Adel nicht erpresslich sein würde, wenn er bei seinem Widerstande gegen das Reformwerk verharre, zumal er damit nicht einmal mehr bei den Standesherrn einen festen Rückhalt habe. Man glaubt infolgedessen, daß die Mitternacht bei der Schlußabstimmung die Revision nicht zum Scheitern bringen werde.

Die Wahlrechtsfrage am Mittwoch in Hamburg haben scharfe politische Maßregeln zur Folge. Etwa 20 Schulleute sind verhaftet worden, darunter einer tödlich. Der angeklagte Sachschaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Die Errichtung einer deutschen Regierungsjouale in Neu-Guinea ist

für April d. in Aussicht genommen. Bisher mußten die Kinder der Europäer alle nach Sydney oder Auckland (Australien) zur Schule geschickt werden, dies soll nunmehr in Fortfall kommen. Geplant ist ferner eine Schule für Eingeborene, die auch Unterweisungen im Pflanzen- und Tiergeschäft sowie auch im Handwerk geben soll.

Osterreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarische Regierung hat Serbien bereits davon verständigt, daß falls es das mit Bulgarien vereinbarte Jankow-Gesetz der Schutztruppe vorlegt, seitens Osterreich die Vertragsverhandlungen sofort abgebrochen werden. Es trat dann ein Zustand der Vertragslosigkeit ein und es würde die Grenzperre für serbische Vieh erfolgen.

Ein führender deutscher Abgeordneter teilt mit, daß Baron Gausch in der Tat Dr. Derkschatta den Posten eines Landmannsministers angeboten habe. Auch die Tscheken und Polen sollen einen neuen Landmannsminister erhalten. Ferner will Baron Gausch den Tscheken in Königsfeld und den Deutschen in Brünn oder Olmütz eine Universtität gewähren. Die Zahl der Mandate soll im allgemeinen vermehrt und die der Deutschen von 198 auf 204 erhöht werden.

England.

Bei den jetzt täglich fortgesetzten Unterhauswahlen sind bis Donnerstagabend gewählt worden: 194 Liberale, 31 Vertreter der Arbeiterpartei, 60 Nationalisten und 82 Unionisten. Auch der frühere Minister Brodie und der frühere Sekretär der Admiralität Prettman sind bei den Wahlen unterlegen. Die Liberalen haben 99, die Arbeiterpartei 23, die Unionisten nur 3 neue Sitze gewonnen.

Belgien.

Der Artikel 5 der Antwerpener Kreditvorlage, in dem die Instandsetzung der vorgeschobenen Befestigungen, ferner die Gewährung eines Kredits von 12 300 000 Franc für die Arbeiten in der zweiten Befestigungslinie sowie die Bildung eines besonderen Fonds von 63 Mill. und die vorläufige Erhebung von 15 Mill. gefordert wird, gelangte in der Kammer zur Annahme.

Spanien.

Am Freitag sollte in der Konferenz in Algeciras die Frage des Waffenschmuggels in Marokko beraten werden. Aber erstens waren die Protokolle der Dienstbesprechung noch nicht fertig und dann lag zu der zu verhandelnden Frage von keiner Seite ein Antrag vor. Daraufhin wurde dann von den spanischen Vertretern eine Anfragebogen an die anderen Delegierten verteilt. Zur Berichterstattung wurden dann fünf Delegierte ernannt, die Konferenz aber auf kurze Zeit vertagt.

Amerika.

Seit Jahr und Tag zeigt sich der fragwürdige Präsident von Venezuela, der abelberichtigte Castro, als Feind der Europäer. Daran hat auch die Flotten demonstration der Flotte nichts geändert. Castro weiß ja, daß Nordamerika wegen der Monroe-Doktrin das Äußerste von ihm fernhält. Venezuela ist seit einigen Monaten mit Frankreich in Konflikt. Als nun kürzlich der französische Vertreter an der gasländischen Küste Venezuelas landen wollte, wurde ihm dies durch Castros Regierung untersagt und er mußte nach Panama weiterfahren. Auf dieses neueste Heldentat hat Rouvier damit geantwortet, daß er dem venezolanischen Vertreter seine Pässe zustelle mit der Aufforderung, noch am selben Tage das französische Gebiet zu verlassen. Der Betroffene ist noch am Freitag nach Belgien abgereist.

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag beriet am Donnerstag in erster Lesung den Gesetzentwurf betr. die Übernahme einer Reichsgarantie in Bezug auf die Kamerun-Eisenbahn von Duala nach den Manenguba-Bergen. Selbstverständlicher Reichsminister Geringer zu Hohenlohe leitete die Debatte ein, indem er bezüglich der weltberühmten Beurteilung einer Anzahl Kameruner Häuptlinge nähere Mitteilungen nach Ein-

treffen des Gouverneurs v. Puttkamer und Prüfung der Akten in Aussicht stellte und dabei hervorhob, daß die durch die Vorgänge in Ost- und Südwestafrika hervorgerufenen unruhigen Stimmung in der Bevölkerung von Kamerun die einstweilige Freilassung der Beurteilten nicht angeht habe erscheinen lassen. Für die Eisenbahn selbst machte er wirtschaftliche und militärische Gründe geltend, indem er die Erschließung zukunftreicher Gebiete und einen Aufschwung des Landes und die Aufrechterhaltung der Ruhe von der Ausführung der Bahn erwartete. In der Diskussion, an der sich sämtliche „Krisenfahrer“ beteiligten, spielte die Angelegenheit der Kamerun-Häuptlinge eine große Rolle, jedoch der eigentliche Gegenstand der Debatte, die Kamerun-Eisenbahn, nur nebensächlich behandelt wurde. Sämtliche Redner, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, traten für die Vorlage ein. Die Weiterberatung wurde vertagt.

Am 19. d. wird die erste Beratung des Gesetzesentwurfs betr. Übernahme einer Garantie des Reiches für die Kamerun-Eisenbahn von Duala nach den Manenguba-Bergen fortgesetzt. Abg. Erzberger (Zentr.) polemisiert gegen die Ausführungen des Reichsministers Geringer vom Donnerstag und des Abg. Semler. Mit dem Abg. Goller wird zu beschließen, habe ich keine Veranlassung, nachdem ihn das Organ der freisinnigen Volkspartei abgelehnt hat. Wenn Herr Goller von Pfaffenwiesbach sprach, so läßt sich das wohl nur aus seinem Tropfenfehler erklären.

Präsident Graf Ballestrero: Es gibt keinen Abgeordneten mit Tropfenfehler.

Abg. Erzberger schließt seine Rede mit dem Wunsch, daß Abg. Goller bald seine Versicherung wahr machen und auswandern möge.

Stellvertreter des Reichsministers v. Hohenlohe: Ich halte mich einmal fest, daß ich gestern nicht von einem „drohenden Aufstand“, sondern nur von einer möglichen Abweichung des Aufstandes in anderen afrikanischen Kolonien auf Kamerun gesprochen habe.

Abg. Semler (nat.-lib.) protestiert dagegen, daß seine geistigen Ausführungen der Sinn unterlegt werde, als habe er irgendwo die Freiheit der Kritik der Presse über die Kolonialangelegenheiten beschränken wollen.

Abg. Ledebour (soz.) polemisiert gegen die Abg. Storz und Goller. Das Urteil gegen die Kolonialpolitik stellt einen Rechtsbruch dar, der nicht nur einen unerbörten Mißbrauch der Ausgewanderten dar. Wir protestieren dagegen, daß die unglücklichen Schwarzem noch im Zuchthaus sind, obwohl das Urteil noch nicht rechtskräftig ist.

Abg. Arendt (freil.) stellt gegenüber dem Abg. Kallmann fest, daß die von der Regierung gewünschte Bahntrasse die richtige sei. Eine Verengung der Bahntrasse war unter anderem in Afrika nicht.

Abg. Kallmann (nat.-lib.) verteidigt die Missionare gegen die Angriffe des Abg. Goller.

Abg. Goller (Katholik) der fr. V. polemisiert gegen den Abg. Erzberger und erklärt den Islam für unethisch in Ostafrika.

Abg. Storz (lib. V.) polemisiert gegen den Abg. Ledebour.

Abg. Eichhoff (fr. V.) verteidigt seine selbstständige, kolonialfreundliche Stellung innerhalb der freisinnigen Volkspartei gegen die Behauptungen des Abg. Ledebour.

Nach einigen Worten des Abg. Erzberger und einigen persönlichen Bemerkungen schließt die Debatte. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Pensionierung der Offiziere in Verbindung mit dem Gesetz betr. die Versorgung der Personen der Unterlassen im Heere und in der Marine.

Kriegsminister v. Frenze: Die gegenwärtige Vorlage gleicht der vorjährigen, doch sind die Verbesserungen hinzugefügt, die die Subkommission wünschte. Ich bitte das hohe Haus, die Vorlage so schnell wie möglich Gesetz werden zu lassen.

Abg. Graf v. Spreti (Zentr.) gibt namens seiner Fraktion folgende Erklärung ab: Wir beteiligen uns nicht bei der ersten Lesung an der Debatte über den materiellen Inhalt der Vorlage. Die Gründe für dieses ungewöhnliche Verhalten einzusehen, überlassen wir dem Reichstag und der Reichsregierung. Ich beschränke mich also darauf, die Überweisung der Vorlage an die Budgetkommission zu beantragen.

Abg. Graf Orsini (nat.-lib.): Die Vorteile der Vorlage, die prinzipiellen Fortschritte erkenne ich gern an, aber ich muß, wie schon im Vorjahr, eine gerechte Berücksichtigung der jetzt schon Pensionierten und dann möglichst bald eine Reform der Pensionsversorgung fordern.

Staatssekretär im Reichsjustizamt Frh. von Stengel: Auch die verhandelten Änderungen hoffen auf ein baldiges Zustandekommen der Pensionierung. Gegen die Ausbreitung der rückwärtigen Kraft der Vorlagen auf alle alten Pensionäre habe ich mich bereits im Dezember 1904 ausgesprochen, das würde zu einer so erheblichen Vermehrung der

Ausgaben führen, daß eine solche Ausbreitung des Schicksal der Vorlagen gefährlich wäre. Für die Kriegsteilnehmer ist die rückwärtige Kraft vorgesehen, aber darüber können wir nicht hinausgehen. Wo soll das Geld herkommen?

Abg. v. Besche (soz.) tritt für Überweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. v. Rajaw (konf.): Es wäre doch beschämend, wenn wir den heimkehrenden Kriegsteilnehmern gegenüber wieder die Politik der Dreioberleitung äßen müßten, und dabei leitet uns namentlich das Wohlwollen für die unierten Charen. Die Armer ist das gesunde Volkstum unferes Vaterlandes, bleibt dieses intakt, so pfeifen wir auf sämtliche großmütige Redner am 21. Januar. Eine ähnliche Verabschiedung würde dem Vaterlande nur zum Segen gereichen.

Abg. Mugdan (fr. V.) bedauert, daß nicht auch die Zivilbeamten der Armee mit in das Gesetz einbezogen werden und tritt für Überweisung an die Budgetkommission ein.

Abg. Riedermann v. Sannenberg (nat.-lib.) bedauert den Antrag auf Überweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. v. Wasmuth (fr. V.) schließt sich dem Antrag auf Überweisung an die Budgetkommission an. Wenn der Abg. v. Wasmuth, dem die Vorlage seines Freundes v. Gerra folgend, die sehr dagesen Gerichte von einem am 21. Januar bevorstehenden Tumulte solportierte und darauf hinwies, daß die Offiziere auch hierbei ihre Schuldigkeit tun würden, so war dieser schmerzliche Ton gerade bei dieser Vorlage, wo volle Einmütigkeit herrscht, unangebracht und unüberheblich.

Nach weiterer Beratung, an der sich die Abg. Berner (freil.) und v. Derges (freil.) beteiligten, wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Statistik des Warenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande.

Abg. v. Wasmuth (nat.-lib.) begrüßt die Vorlage, die eine wertvolle Ergänzung der jetzt bestehenden Bestimmungen darstellt. Namens seiner Freunde schlägt Redner vor, diese Vorlage seiner Kommissionsberatung zu unterziehen, sondern sie im Plenum zu erledigen.

Abg. Graf Ranig (konf.) schließt sich diesem letzten Wunsch an, indem er die gewaltigen Fortschritte des Entwurfs anerkennt.

Abg. Kämpf (fr. V.): Auch meine Freunde entsprechen gerne dem Wunsch auf Verhandlung im Plenum. Wir erkennen gern an, daß die grundsätzliche Einführung des Abschlagsverfahrens und die nur ausnahmsweise vorzunehmenden Wertangaben eine wertvolle Verbesserung der gegenwärtigen Zustände bedeutet. Trotzdem haben meine Freunde doch noch einige Bedenken gegen das Gesetz.

Nachdem Unterstaatssekretär v. Ermut dem Abg. Kämpf einige Ausführungen gegeben hat, wird die erste Lesung beendet.

Debatte über die erste Beratung des Gesetzes betr. die Wertbestimmung der Einfuhr eines im Zollbereich erbebt. Darauf tritt Beratung ein.

Präsident Graf Ballestrero: Obwohl wir bis jetzt von Seiten der Reichsregierung keine offizielle Mitteilung über das höchst beachtenswerte Abkommen betr. die Statistik des Warenverkehrs mit dem Auslande gemacht worden ist, so ist mir doch aus den Zeitungen beides bekannt. Ich weiß, daß morgen 3 Uhr die Festsitzung stattfindet. Ich glaube, daß, ebenso wie ich, viele Mitglieder dieses Hauses das Bedürfnis haben, diesem ausgereizten und lebenswichtigen Staatsmann die letzte Ehre zu erweisen. Deshalb schlage ich vor, morgen keine Sitzung abzuhalten. (Beifall.)

Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und fern.

Der letzte Weihnachtspaketverkehr weist im Reich noch mehr als in Berlin eine beachtliche Steigerung auf. Nach einer vom Reichspostamt aufgestellten Statistik wurden in den 69 Städten des Reichspostgebiets, die nach der vorletzten Volkszählung über 50 000 Einwohner haben, Weihnachten 1905 11 010 602 Pakete aufgegeben und bestellt. In Betracht gezogen sind die 14 Tage vom 12. bis zum 25. Dezember einschließend. Die 69 Städte hatten am 1. Dezember 1900 zusammen 11 264 659 Einwohner, so daß mit durchschnittlich ungefähr gerade ein Paket auf einen Einwohner käme, wenn sich die Städte inzwischen nicht erheblich vergrößert hätten. Weihnachten 1904 hatte die Zahl der Pakete 10 633 787 betragen. Der Zuwachs gegen das Vorjahr beträgt also 371 805.

Die Bauern-Brunhilde.

13) Erzählung aus d. bayerischen Dörfern v. M. R. e. l. (Gottfried.)

Der Guntzerebauer zog sein Kind an sich und sagte leise, als ob er ihr nicht aufzuwecken wollte:

„Am's Deandl, — ja, es is wahr, was da Kenzer g'lagt hat, — er hat recht berich't!“

„Traudl erschien zuerst alles wie ein Traum. Als der Sepp sie geftern verlassen hatte, da zweifelte sie, aber sie hoffte noch. Sie sagte sich, daß der Bursche nur diese Verleumdung vorgebracht habe, um Gottfried bei ihr anzuschwärzen und dadurch eher seinen Zweck zu erreichen. Sie konnte und wollte nicht glauben, daß ihr Friebl so schlecht sein sollte. Und jetzt — jetzt sagte ihr der eigene Vater, daß —“

Als Traudl nichts auf seine Mitteilung erwiderte, sprach Guntzerebanger ingrimig weiter:

„Der Bump, der miserab'le, — der Ganner, der g'wissenslos, hat di' wikt' hinterganga und mi' dabei betrog'n und belog'n!“

Das Mädchen konnte nicht sofort alles das fragen, was sich ihr auf die Lippen drängte, so langsamlos machten sie die Worte des Vaters.

„D' Bärenwirtin hat 'n in ihr Netz g'lockt, und da drinn is a danga Bieh'n,“ erzählte Guntzerebanger weiter. „Der nixnützige Loder hat di' fügen lassen und mit da Broni a G'spuß ana'tangt. Und bez'weg'n san mir zwoa gekreit hat anananda g'taten.“

Traudl horchte den Bauern mit weit aufgerissenen Augen an.

„Dass mit dir sel net de richtige Bieh g'wen, hat a g'lagt, er war mit dir nia glück' wor'a, hat a g'lagt, und d'rum hat a s' b' Bärenwirtin g'numma, hat a g'lagt, der aus'jämme Spib'bur der, weil er moant, mit der is a bes'a g'tat!“

Guntzerebanger tat es wohl, sich die Bat so von der Leber herantzen zu reden, es wurde ihm leichter, je mehr er schimpfte und wehlerte.

Das Mädchen aber sagte kein Wort, sie hatte sich von ihrem Vater fortgemacht und lehte sich auf die Dienbank, ihr bleiches Antlitz in den Händen bergend. So hatte es kommen müssen. Seine Schwärze, seine Rasse, seine Verlogenheiten, alles war Lüge, alles war Verstellung. Er hätte mit ihr nicht glücklich werden können, und doch versicherte er ihr stets, wie glücklich er sei. Ja, ist es denn möglich, so schlecht zu sein! Hat sie das verdient, was sie nicht ganz in sich aufgegangen! Und jetzt? Ihr schlanker Leib schüttelte sich in heftigem Schütteln. Das kann sie nicht ertragen. Das ist zu viel des Leidens.

„Trid' di', Traudl,“ begann Guntzerebanger wieder, dem gleichfalls das Weinen näher stand; „über an solchen vorbildlichen Lumpen soll' ma' s' gar net antreg'n. Was i we'n s'jo' zwinga, s' Ber'pred'n ein'ld'n, so geht ma' mit'm oanz'ig'n Kind vom Guntzerebauer net net, dass soll' a w' mirka.“

„Na, Bata, wann a net selba kimat, wenn an d' Bieb net her'treibt, na' lass'n lau'n, i halt'n net auf,“ erwiderte Traudl, seufzte

Auges zu ihrem Vater aufblickend, der wohlweislich verschwiegen, daß ihn die Sache ebenso anging, wie das Mädchen. „Wann a meint, mit da Broni glück'icher s' we'n wie mit mir, na' will i eahm net im Weg steh'n. A zwungane Bieh is nix, da fehlt's G'ld.“

„Nix da, so leichtes Raus' kimt a ma' net los, entmeber er halt' s' Wort oder —“

„Iante Guntzerebanger, der seine alte Beweglichkeit wieder gefunden hatte, und vor Traudl hinstehend, mit den Armen herumfuchtelte, als hätte er Gottfried vor sich. „I lass' mi' net von dem berg'laufana Bindhund blamir'n! So wahr i Guntzerebanger hoak, i bring da 'n wieba, tot oba lebend', ins Haus!“

Traudl schüttelte den Kopf, dann erhob sie sich von der Bank, band ein Tuch um und verließ das Zimmer.

Guntzerebanger schaute ihr schmerzgewat nach, dann hallte er die Hand und stieß zwischen den zusammengepreßten Zähnen einige Verwünschungen hervor —

Die Glocken läuteten gar feierlich zum sonntäglichen Gottesdienst. Die Lüne stangen vom Winde getragen, wehln durch das Tal und riefen die Menschen in die Kirche, um Gott zu danken für all das Heulische, das er zu ihrer Freude vor ihnen ausgebreitet hatte. Von allen Seiten kräneten die Bauern und Bäuerinnen im Sonntagsgewand herbei; selbst von den Bergbüden waren sie herabgekommen, um wieder einmal gemeinsam mit andern Leuten Gottes Wort zu hören. Vor dem eisernen Tor des kleinen Friedhofes, der die Kirche umgab, standen die jungen Burschen, ihre Pfeife

rauchend. Jeder Vorübergehende wurde genau gemustert, besonders die Mädchen mußten sich einer scharfen Prüfung unterwerfen, und da flog so manches Scherzwort hinterher und herüber, so manche Axt d' rei lieh die, welche sie anging, erröten. Dort im Schatten, dort an der weißgeputzten Mauer des Kirchhofes, hatte sich eine Gruppe älterer Bauern gebildet, die eifrig von den Anzeichen der Ernte, von der Politik und von den schlechten Zeiten sprachen. Das haben schon ihre Voreltern so gemacht, sie machen es eben so und die nächste Generation wird von dieser Gepflogenheit nicht abweichen. Im Bauern steht ein gutes S'ch' Konversationsvermögen, der gleichzeitlich sein bester Schutz gegen die destruktiven Tendenzen der städtischen Kultur ist. Frauen mit schwarzgebeugten Kopfschüchern, den farbigen Fäden vorgebunden und am Nieber silbernes Besäuer, eilten in die Kirche, dem einen oder andern der Männer einen Gruß zuwerfend.

Langsam, als ob er sehr müde sei, kam jetzt der Guntzerebauer auf die Kirche zugehend. Sein Gesichtsausdruck erregte allgemeines Aufsehen. Die Burschen nahmen schweigend die Hite ab, während die Älteren ihm ein aufrichtiges „Grüß Gott“ zuriefen.

„Na, da wieda auf die Fäß?“

„Schau, da Guntzerebanger, ich halt' schick' auf!“

„Bist denn wieda her'gek'elt?“ so ginnen die Fragen durcheinander. Guntzerebanger aber wehrte ab und trat mit den Älteren in die Kirche, denn man begann bereits zum zweiten Male zu läuten.

Aus dem „Frauen Bären“ traten jetzt die